

Alleinerziehen: alltägliche Herausforderungen im Umgang mit knappen Ressourcen

Zartler, Ulrike; Beham, Martina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zartler, U., & Beham, M. (2011). Alleinerziehen: alltägliche Herausforderungen im Umgang mit knappen Ressourcen. *SWS-Rundschau*, 51(4), 383-403. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-374081>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Alleinerziehen: Alltägliche Herausforderungen im Umgang mit knappen Ressourcen

Ulrike Zartler/Martina Beham (Wien/Linz)

Ulrike Zartler/Martina Beham: *Alleinerziehen: Alltägliche Herausforderungen im Umgang mit knappen Ressourcen* (S. 383–403)

Der Alltag von Ein-Eltern-Familien, insbesondere jener von Alleinerzieherinnen mit jüngeren Kindern, ist von vielfältigen Herausforderungen geprägt. Diese werden auf Basis von Sekundäranalysen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009, von EU-SILC 2008 und des Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09 sowie qualitativer Interviews mit Alleinerzieherinnen mit Betreuungspflichtigen Kindern unter 15 Jahren in ausgewählten Lebensbereichen skizziert. Alleinerzieherinnen weisen trotz hoher Erwerbsteilhabe ein stark überhöhtes Armuts- und Deprivationsrisiko auf und erleben den Mangel an Zeit und Geld sowie die allein verantwortliche Koordination von Kinderbetreuung und Beruf als prägende Herausforderungen. Die Bewältigungsstrategien, die sie im Umgang mit diesen Anforderungen entwickeln, werden beschrieben. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zum sozialpolitischen Handlungsbedarf.

Schlagnote: Alleinerziehende, Ein-Eltern-Familien, Österreich, Armut, Alltagsbewältigung

Ulrike Zartler/Martina Beham: *Lone Parenthood: The Everyday Challenges of Managing Limited Resources* (pp. 383–403)

The daily routine of single-parent families, especially those with single mothers as breadwinners for their young children, is plagued by multifaceted challenges. These challenges are outlined against the background of secondary analyses of the 2009 Labor Force Survey (microcensus), EU-SILC 2008 and GGS 2008/09. In addition, qualitative interviews have been carried out in selected areas of life with single mothers who have caretaking obligations and nurture children younger than 15 years of age concurrently. Despite a broad access to earnings, lone mothers show an excessive risk of poverty and deprivation. They are subjected to lack of time and resources, facing the distinctive challenge of being responsible for coordinating childcare and other professional issues. The coping strategies developed in addressing these requirements have been assessed. Finally, the present contribution considers the need for action on the part of welfare policies.

Keywords: single parents, single-parent families, Austria, poverty, coping with everyday life

1 Problemstellung

Jede sechste österreichische Familie mit Kindern im Vorschul- bzw. Pflichtschulalter ist eine Ein-Eltern-Familie¹ (114.000 Familien); davon sind 92 Prozent Mutter-Kind(er)- und acht Prozent Vater-Kind(er)-Familien. In diesen Familien leben rund 160.000 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009). Kenntnisstand und Forschungslage zu den Familien Alleinerziehender in Österreich sind mit Ausnahme einiger soziodemographischer Daten überschaubar. Es gibt keine umfassende Primärerhebung, und bislang vorliegende Studien beschäftigen sich mit ausgewählten Teilbereichen der Thematik, wie beispielsweise Arbeiten über Alleinerzieherinnen in Wien (Amesberger u. a. 2001), Alleinerziehende in Salzburg (Schmidt/Lüttich 2008), alleinerziehende Väter (Leibovici-Mühlberger u. a. 2006), Unterhalt und Unterhaltsvorschuss (Österreichische Plattform für Alleinerziehende 2003) oder Arbeiten mit sozialhistorischem Hintergrund (Eigner u. a. 2008, Pilz 2008). Jüngst wurde eine Studie auf Basis von quantitativen Sekundäranalysen und qualitativen Interviews vorgelegt² (Zartler u. a. 2011), welche die Basis dieses Beitrags bildet. Für den übrigen deutsch- und englischsprachigen Raum ist die Kenntnislage über Alleinerziehende wesentlich umfassender (Schneider u. a. 2001, Braches-Chyrek 2002, Hammer 2002, Fegert/Ziegenhain 2003, Gonzalez 2004, Gonzalez 2005, Traub 2005, Nelson 2006, Skevik 2006, Sharma/Silbereisen 2007, Wendt/Walper 2007, Meier-Gräwe/Kahle 2009, Biblarz/Stacey 2010, Dufur et al. 2010, Doherty/Craft 2011, Fux 2011).

Das Leben in einer Ein-Eltern-Familie kann durchaus positive Aspekte bieten: Die von Schneider u. a. (2001) befragten Mütter nennen als Vorteile ihrer Situation Entscheidungsfreiheit, Wegfall von Partnerschaftskonflikten sowie Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung (Selbständigkeit, Selbstbewusstsein). Die deutsche Studie von Hammer (2003) eruiert, dass es einem Drittel der Alleinerziehenden (35 Prozent) ausgesprochen gut geht. Dennoch liegt der Fokus der Sozialforschung häufig auf Defiziten und Benachteiligungen, weil der Alltag in Ein-Eltern-Familien vielfach von Stress auslösenden und belastenden Faktoren gekennzeichnet ist. Wesentliche Belastungsfaktoren sind die Doppel- und Dreifachbelastung durch die allein verantwortliche Koordination von Kinderbetreuung und Beruf sowie die schwierige sozio-ökonomische Situation von Ein-Eltern-Familien im Vergleich zu anderen Familienformen (Amesberger u. a. 2001, Schneider u. a. 2001, Hammer 2003, Gehmacher u. a. 2005, Meier-Gräwe/Kahle

1 Der Begriff »Ein-Eltern-Familien« bezeichnet Familien, in denen ein Elternteil mit Kind(ern) eine Haushaltsgemeinschaft bildet. Dieser Begriff hat ältere, stark wertende Bezeichnungen wie »unvollständige Familie« oder im Englischen »broken home« abgelöst. Dennoch ist auch dieser Begriff zum Teil irreführend, da Kinder in Ein-Eltern-Familien weiterhin (außer im Fall des Todes eines Elternteils) zwei Elternteile haben und es auch zum nicht im Haushalt lebenden Elternteil intensive Kontakte geben kann.

2 Die Studie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz in Kooperation der soziologischen Institute an den Universitäten Wien und Linz durchgeführt. Unser herzlicher Dank gilt Christoph Weber und Heinz Leitgöb für die Durchführung der quantitativen Sekundäranalysen sowie Ingrid Kromer für die Unterstützung bei der Durchführung und Auswertung der Interviews.

2009). Alleinerziehende und ihre Kinder gehören zu den am stärksten von Armut gefährdeten Gruppen (Martin/ Le Bourdais 2008, ÖGPP (Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung) 2008, OECD 2011). Im Vergleich zu anderen Haushaltstypen weisen Ein-Eltern-Haushalte mit 20 Prozent das höchste Risiko manifester Armut auf (BMASK 2010) und müssen in Relation einen deutlich höheren Anteil ihres Haushaltsbudgets für Wohnen, Energie- und Lebenshaltungskosten aufwenden (Guger/ Knittler 2009, Felderer u. a. 2010, Statistik Austria 2010).

Gerade die Situation alleinerziehender Mütter ist überdurchschnittlich häufig prekär: Ihr Armutsgefährdungsrisiko ist doppelt so hoch wie jenes der österreichischen Gesamtbevölkerung. Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen ist es für Alleinerzieherinnen aufgrund ihrer Betreuungspflichten schwierig, einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen: Mehr als 80 Prozent der teilzeitbeschäftigten Alleinerzieherinnen begründen ihr Erwerbsausmaß mit Betreuungspflichten (Statistik Austria 2010). Gleichzeitig ist die Erwerbstätigkeit aber vielfach eine Voraussetzung, um ein Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle zu erzielen (Felderer u. a. 2010, Verwiebe/ Fritsch 2011). Weitere Faktoren, die das Armutsgefährdungsrisiko erhöhen, sind geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede sowie erhöhte Arbeitsmarktrisiken von Teilgruppen (etwa Migrantinnen) (Krüger/ Potts 2005, Kaas/ Manger 2010, Verwiebe 2010, Verwiebe 2011). In Familien mit Kindern im Vorschul- und Pflichtschulalter stellen sich die Herausforderungen mit besonderer Dringlichkeit, da die Organisation des Alltags schwieriger ist und Betreuungspflichten intensiver in den Alltag integriert werden müssen als in Familien mit älteren Kindern. Da der überwiegende Teil aller Ein-Eltern-Familien mit Kindern im Vorschul- bzw. Pflichtschulalter Mutter-Kind-Familien sind, liegt das Hauptaugenmerk dieses Beitrags auf alleinerziehenden Müttern mit Kindern unter 15 Jahren. Auch methodische Gründe legen dieses Vorgehen nahe.³

Ziel des Beitrags ist es, die Herausforderungen von Alleinerzieherinnen mit Betreuungspflichtigen Kindern in ausgewählten Lebensbereichen darzustellen und ihre Bewältigungsstrategien zu skizzieren. Wir gehen von der Annahme aus, dass alleinerziehende Mütter aufgrund ihrer weitgehenden Alleinverantwortung für zahlreiche Aspekte des Alltags mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert sind und sie unterschiedliche Strategien entwickeln, um fehlende Ressourcen zu kompensieren bzw. Anforderungen und Risiken abfedern zu können.

Im Zentrum stehen folgende Fragestellungen:

- Welche Herausforderungen stellen sich für Alleinerzieherinnen in Österreich in ausgewählten Bereichen wie Erwerbsbeteiligung, Kinderbetreuung und ökonomische Situation? Welche Unterschiede zeigen sich innerhalb der Gruppe der Alleinerzieherinnen?
- Wie gehen Alleinerzieherinnen mit ihren eingeschränkten Ressourcen im Alltag um?
- Welcher sozialpolitische Handlungsbedarf ergibt sich daraus?

3 Die Datenbasis ermöglicht es z. T. nicht, differenzierte Auswertungen für alleinerziehende Väter mit Kindern unter 15 Jahren vorzunehmen. Ebenso erscheint es aufgrund der geringen Fallzahlen österreichischer Alleinerziehender im Generations and Gender Survey nicht sinnvoll, Verlaufsanalysen durchzuführen.

Im Folgenden wird nach einer Beschreibung der Datenbasis und des methodischen Vorgehens (Kap. 2) zunächst die Gruppe der Alleinerziehenden anhand wesentlicher soziodemografischer Ausprägungen auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009 deskriptiv dargestellt (Kap. 3). Im Anschluss werden in Kapitel 4 zentrale Herausforderungen für Alleinerzieherinnen in ausgewählten Lebensbereichen skizziert und danach gezeigt, welche Strategien im Umgang mit diesen Herausforderungen entwickelt werden (Kap. 5). Der Beitrag schließt mit Überlegungen zum sozialpolitischen Handlungsbedarf.

2. Datenbasis und methodisches Vorgehen

Die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt mittels quantitativer und qualitativer Zugänge, wobei es sich jeweils um Querschnittsdaten handelt. Erstens wurden Sekundäranalysen und Sonderauswertungen folgender Datensätze durchgeführt: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009, EU-SILC 2008⁴ sowie Generations and Gender Survey (1. Welle 2008/09).⁵ Im Rahmen der Sekundäranalysen wurden ein- und zweidimensionale Häufigkeitsverteilungen und Mittelwertsvergleiche verwendet. Zur Darstellung des Deprivationsrisikos wurde mit der Methode der Latent Class Analysis (LCA) gearbeitet.⁶ Zur Bestimmung der Determinanten unterschiedlicher Aspekte der Erwerbstätigkeit wurden logistische Regressionsmodelle⁷ gerechnet. Auf die Darstellung statistischer Signifikanzen wird – mit Ausnahme der logistischen Regressionsmodelle – verzichtet, da aufgrund der großen Datenbasis bei der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung auch sehr schwache Zusammenhänge (<1.0751) statistische Signifikanzen erreichen.⁸

-
- 4 Der vorliegende Beitrag folgt der Konvention der Statistik Austria für EU-SILC-Publikationen und interpretiert (nicht hochgerechnete) Zellenhäufigkeiten kleiner 20 bzw. Randverteilungen kleiner 50 mit Vorbehalt.
 - 5 Während es sich bei der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung um eine vierteljährlich durchgeführte Stichprobenerhebung handelt, bei der jeweils rund 22.500 Haushalte (rund 80.000 Personen) aus ganz Österreich zufällig ausgewählt und befragt werden, ist EU-SILC (Community Statistics on Income and Living Conditions) eine jährliche Erhebung, in deren Rahmen Informationen über die Lebensbedingungen von Personen in europäischen Privathaushalten gesammelt werden. In Österreich wurden 2008 ca. 5.700 Privathaushalte zufällig ausgewählt. Beim Generations and Gender Survey handelt es sich um eine internationale Paneluntersuchung, deren erste Erhebungswelle in Österreich im Herbst 2008 bzw. Frühjahr 2009 durchgeführt wurde. Es wurden 3.000 Frauen und 2.000 Männer im Alter zwischen 18 und 44 Jahren befragt.
 - 6 Grundannahme der Analyse latenter Klassen ist, dass hinter unterschiedlichen Antwortmustern von Personen auf x dichotome Items eine bestimmte Anzahl latenter Klassen steht. Jede Person gehört dabei einer Klasse an, die nicht direkt beobachtbar ist, sondern latent (Gollwitzer 2008) und die im Weiteren das Antwortverhalten der Personen bestimmt. Die LCA geht der Frage nach, auf wie viele idealtypische Antwortmuster sich die Antwortkombinationen ohne wesentlichen Informationsverlust zusammenfassen lassen (Hagenaars/ McCutcheon 2009).
 - 7 Mittels logistischer Regressionsanalysen kann der simultane Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf eine nominale abhängige Variable analysiert werden. Es lassen sich Aussagen darüber treffen, wie wahrscheinlich es ist, dass ein Merkmal zutrifft, wenn die unabhängigen Variablen bestimmte Werte annehmen.
 - 8 Zur Abschätzung der Stärke vorgefundener Ergebnisse wurden Effektstärken berechnet, wobei Werte über 1.101 als inhaltlich relevant betrachtet werden. Werte zwischen 1.0751 und 1.101 werden als tendenziell bedeutsam interpretiert.

Zweitens werden Ergebnisse aus problemzentrierten Leitfadeninterviews (Witzel 2000) mit zwölf Wiener⁹ Alleinerzieherinnen¹⁰ vorgestellt. Die Befragten leben mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren zusammen und sind trotz Erwerbstätigkeit in einer prekären materiellen Lage. Diese Gruppe ist besonders hohen Anforderungen ausgesetzt, weshalb sich Strategien der Alltagsbewältigung akzentuierter analysieren lassen. Als Einstieg wurde folgende offene, erzählgenerierende Frage gewählt: »Was sind für Sie die größten Herausforderungen in Ihrem Alltag als alleinerziehende Mutter?« Im weiteren Interviewverlauf wurden thematische Aspekte der darauf folgenden Erzählsequenz aufgenommen, um in einer Nachfragephase die Aussagen zu detaillieren. Die Interviews wurden in Anlehnung an die Methode der Themenanalyse ausgewertet (Froschauer/Lueger 2003). Nach einer thematischen Codierung des gesamten Interviews erfolgte eine fallübergreifende Auswertung.

3. Alleinerziehende in Österreich

14,5 Prozent aller österreichischen Familien mit Kindern im Vorschul- bzw. Pflichtschulalter sind Ein-Eltern-Familien.¹¹ Jede achte österreichische Frau mit Kind/ern unter 15 Jahren und rund ein Prozent der Männer mit Kind/ern in diesem Alter sind alleinerziehend. Im Jahr 2009 lebten 106.000 Mütter und 9.000 Väter mit insgesamt 160.000 Kindern und Jugendlichen – das entspricht 13 Prozent dieser Altersgruppe – in einer Ein-Eltern-Familie. 148.000 dieser Kinder lebten bei einer alleinerziehenden Mutter und 12.000 bei einem alleinerziehenden Vater.

Sowohl die absolute als auch die relative Zahl der Mutter-Kind- und der Vater-Kind-Familien mit Kindern unter 15 Jahren hat sich in den vergangenen 25 Jahren wenig verändert. Im Zeitraum zwischen 1985 und 2009 betrug der Anteil der Mutter-Kind-Familien an allen Familien mit Kindern jeweils zwischen zwölf Prozent und 14 Prozent, und der Anteil der Vater-Kind-Familien bewegte sich zwischen ein Prozent und zwei Prozent. Dabei zeigen sich starke regionale Unterschiede, die keineswegs nur

9 Die Einschränkung auf den Wohnort Wien wurde getroffen, um Aussagen über Personen mit vergleichbaren infrastrukturellen Rahmenbedingungen treffen zu können. Außerdem lebt nahezu ein Viertel aller österreichischen Alleinerzieherinnen in Wien.

10 Die Befragten sind zwischen 24 und 49 Jahre alt und haben Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren. Die Ursache des Alleinerziehens ist bei den befragten Frauen eine Trennung bzw. Scheidung, zum Teil bereits sehr knapp nach der Geburt des Kindes. Drei der zwölf Frauen haben Migrationshintergrund; ihre Familien kommen ursprünglich aus Serbien, Kroatien und Polen. Bildungs- und Ausbildungsstatus sind heterogen: Das Sample umfasst eine Akademikerin, vier Frauen mit abgeschlossener Berufs- oder Allgemeinbildender Höherer Schule (Matura), eine Frau mit BMS-Abschluss sowie sechs Befragte mit Lehre bzw. Pflichtschulabschluss. Ebenso breit gefächert sind die aktuell ausgeübten Berufe (Schwimmlehrerin, Kindergartenhelferin, Tanzpädagogin, Sekretärin, Lektorin, Lehrerin, Verkäuferin, Reinigungsfrau, Hausbesorgerin, Produktvermarkterin, Pflegehelferin in Ausbildung) sowie das Ausmaß und die Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit (befristetes bzw. unbefristetes Anstellungsverhältnis, freiberufliche bzw. selbständige Tätigkeit, oder eine Kombination dieser Elemente). Die Interviews wurden im Juni 2010 durchgeführt.

11 Diese und alle folgenden Angaben des Abschnitts 3 beziehen sich auf die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009.

auf die Einwohner/innenzahl zurückzuführen sind: Insgesamt 23 Prozent der österreichischen Alleinerzieherinnen¹² leben in Wien, 17 Prozent in Oberösterreich, 16 Prozent in Niederösterreich und 15 Prozent in der Steiermark. In den übrigen Bundesländern leben wesentlich weniger alleinerziehende Mütter: So leben im Burgenland drei Prozent und in Vorarlberg fünf Prozent aller Mutter-Kind-Familien mit Kindern unter 15 Jahren. Auch die Alleinerzieherinnenquote, d. h. der Anteil der Alleinerzieherinnen an der Gesamtzahl der Familien mit Kindern unter 15 Jahren, ist in Wien am höchsten (17 Prozent). Die geringsten Alleinerzieherinnenquoten finden sich mit elf Prozent in Tirol und Niederösterreich.

In fast 70 Prozent der Ein-Eltern-Familien lebt ein Kind, in 25 Prozent leben zwei und in sechs Prozent drei und mehr Kinder. Bezüglich der Kinderanzahl zeigen sich kaum Unterschiede zwischen alleinerziehenden Müttern und Vätern. Kinder, die bei ihren Müttern leben, sind aber in der Regel jünger: Bei 22 Prozent der alleinerziehenden Mütter im Vergleich zu elf Prozent der alleinerziehenden Väter ist das jüngste Kind noch im Vorschulalter. Während in der Hälfte der Vater-Kind-Familien (47 Prozent) das jüngste Kind bereits zwischen zehn und 14 Jahren alt ist und somit Alltagswege zur Schule oder zu Freizeitveranstaltungen zumindest teilweise selbständig bewältigen kann, ist dies nur in 36 Prozent der Mutter-Kind-Familien der Fall.

Die Gründe, warum Mütter und Väter alleine erziehen, sind unterschiedlich (Trennung, Scheidung, Tod eines Partners/ einer Partnerin, Mutterschaft ohne feste Partnerbeziehung). Differenzierte Informationen über die Entstehung von Ein-Eltern-Familien liegen für Österreich nicht vor. Anhand des Familienstandes zeigt sich, dass alleinerziehende Mütter häufiger ledig sind als alleinerziehende Väter (47 Prozent vs. 29 Prozent) und deutlich seltener verwitwet sind (vier Prozent vs. 15 Prozent). Während ähnlich viele alleinerziehende Mütter wie Väter geschieden sind (37 Prozent vs. 34 Prozent), sind erstere seltener noch verheiratet, aber getrennt lebend (zwölf Prozent vs. 22 Prozent).

Rund 20.000 der 106.000 Alleinerzieherinnen haben einen Migrationshintergrund. 16.500 dieser Frauen gehören der ersten Migrationsgeneration an, d. h. sie selbst und beide Elternteile wurden im Ausland geboren. Frauen mit Migrationshintergrund sind seltener alleinerziehend: Insgesamt betrachtet ist ihr Anteil unter Alleinerzieherinnen mit 19 Prozent deutlich geringer als unter Müttern in Zwei-Eltern-Familien (28 Prozent). Bei Migrantinnen der zweiten Generation trifft dies allerdings nicht zu; sie sind ebenso häufig alleinerziehend wie Frauen ohne Migrationshintergrund.

4. Herausforderungen für Alleinerzieherinnen in ausgewählten Lebensbereichen

Der Alltag von Alleinerzieherinnen ist von Herausforderungen in unterschiedlichen Bereichen geprägt. Im Folgenden werden ihre Situation hinsichtlich Erwerbsteilhabe, Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung, ökonomischer Situation sowie

12 Eine entsprechende Aufstellung der Zahlen alleinerziehender Väter ist aufgrund statistisch nicht interpretierbarer Werte nicht möglich.

ihr Armuts- und Deprivationsrisiko dargestellt, und es werden wesentliche Herausforderungen charakterisiert.

4.1 Mangel an Zeit und Geld

Die knappen zeitlichen und finanziellen Ressourcen werden in den Interviews als hauptsächlich belastende Faktoren und als größte Herausforderungen genannt, wie die folgenden Antworten auf die Einstiegsfrage »Was sind für Sie die größten Herausforderungen in Ihrem Alltag als alleinerziehende Mutter?« zeigen:¹³

»Das knappe Geld. (Pause) Stress, Unzufriedenheit, so ein generelles Gefühl, dass ich wahnsinnig viel leiste, aber nicht genügend Anerkennung dafür bekomme, was ich leiste, und das macht mich oft wütend. Ja, ich bin dann eigentlich immer in einem ständigen Stresspegel: Erstens einmal durch die Situation, dass ich berufstätig bin und Kinder habe, aber dann auch noch, dass ich ständig das Bewusstsein hab, dass ich mir eigentlich nichts leisten kann« (Frau Kramer, 3/ Z6ff.¹⁴).

»Die größten Herausforderungen? Na ja, mit dem Geld umgehen. Ich will ihm was bieten, ich kann nur Teilzeit arbeiten, weil mein Sohn, er geht in die Sonderschule. (...) Und da er noch nicht so selbständig ist, kann ich nicht Vollzeit arbeiten, das geht nicht« (Frau Spiel, 2/ Z6ff.).

»Kindergarten, Ausbildung und Arbeit unter einen Hut zu bekommen. Ja, überhaupt mit den Zeiten, von den Zeiten her« (Frau Jung, 9/ Z5).

Diese Fülle an Herausforderungen erzeugt Druck, der dazu führen kann, dass Alleinerzieherinnen »keine Zeit zum Atmen« (Frau Kowalski, 7/ Z71) haben oder ihre eigene Befindlichkeit als »dauernd unter Strom« (Frau Zeiler, 12/ Z597) beschreiben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die befragten Alleinerzieherinnen aufgrund der weitgehenden Alleinverantwortung für das zu versorgende Kind bzw. für die Kinder nur wenig frei disponible Zeit zur Verfügung haben. Dies macht eine Vollzeit- bzw. vollzeitnahe – und damit existenzsichernde – Erwerbstätigkeit schwierig, vor allem für Mütter von Kleinkindern. Umgekehrt führen die geringen ökonomischen Ressourcen dazu, dass kostenpflichtige Betreuungsleistungen wie Spiel- und Fördergruppen, Freizeitangebote, Ferienbetreuung etc. nicht oder nur unter Schwierigkeiten genutzt werden können, was wiederum Alleinerzieherinnen vermehrt an die Kinderbetreuung bindet und ihre frei verfügbare Zeit einschränkt. Kurz: Berufstätigkeit bringt zwar Einkommen, kostet aber auch Zeit und erfordert umfassende Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

4.2 Erwerbsintegration trotz Betreuungspflichten

Eine spezifische Herausforderung für Alleinerzieherinnen ist die Vereinbarung beruflicher Anforderungen mit der alleinigen bzw. überwiegenden Verantwortung für Fa-

¹³ Alle Namen wurden anonymisiert.

¹⁴ Die Bezeichnung der Interviews erfolgt mittels Nummer des Interviews sowie Zeilenangabe im Transkript. Wörtliche Zitate, welche über mehrere Zeilen gehen, werden mit »ff.« gekennzeichnet.

milieneinkommen, Kind(er) und Haushalt. Trotz komplexer Koordinationsnotwendigkeiten sind Alleinerzieherinnen im Vergleich zu Müttern, die mit einem Partner zusammenleben, in einem höheren Ausmaß erwerbstätig. 77 Prozent der Alleinerzieherinnen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) mit Kindern unter 15 Jahren sind erwerbstätig, im Vergleich zu 71 Prozent der Mütter, die in einer Partnerschaft leben und Kinder in diesem Alter haben (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009).

Alleinerzieherinnen sind nicht nur häufiger, sondern auch in einem höheren Stundenausmaß beschäftigt: Im Durchschnitt arbeiten sie mit 31,2 Stunden um rund vier Stunden pro Woche länger als Mütter aus Zwei-Eltern-Familien (27,4 Stunden). Während 44 Prozent der Mütter in Zwei-Eltern-Familien maximal 24 Wochenstunden erwerbstätig sind, ist dies nur bei 30 Prozent der erwerbstätigen Alleinerzieherinnen der Fall (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009). Die Mehrheit der erwerbstätigen Alleinerzieherinnen (60 Prozent im Vergleich zu 47 Prozent der Mütter aus Zwei-Eltern-Familien) ist zwischen 25 und 40 Wochenstunden erwerbstätig, wie folgende Tabelle veranschaulicht.

Tabelle 1: Wochenarbeitszeit von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren (Spaltenprozente)

Wochenarbeitszeit	Frauen mit Kindern unter 15 Jahren	
	Ein-Eltern-Familien	Zwei-Eltern-Familien
0–11 Stunden	5	10
12–24 Stunden	25	34
25–35 Stunden	32	26
36–40 Stunden	28	21
41–59 Stunden	9	6
60 und mehr Stunden	3	2
Gesamt	100 (n=76.200)	100 (n=439.600)

Anmerkung: Rundungsbedingt ergibt sich eine Spaltensumme ungleich 100 Prozent.

Durchführung der Berechnungen Christoph Weber.

Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009, Cramer-V = ,112¹⁵, ohne Frauen in Elternkarenz

Welche spezifischen Herausforderungen alleinerziehende Migrantinnen erleben, ist sowohl in Österreich als auch international kaum im Blickpunkt der Forschung. Besondere Belastungen ergeben sich daraus, dass es für Migrantinnen aufgrund der Rechtslage, der erreichten bzw. anerkannten Bildungsabschlüsse sowie sonstiger Hürden insgesamt schwieriger ist, in einem Ausmaß in den Arbeitsmarkt integriert zu sein, das ein Existenz sicherndes Einkommen ermöglicht (Statistik Austria 2011). Die Sonderauswertungen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009 zeigen, dass

15 Das Zusammenhangsmaß Cramer-V ist zwischen 0 und 1 normiert. Ein Unterschied ab einem Wert 1.100I kann als relevant betrachtet werden. Von einem tendenziellen Unterschied wird bei Werten zwischen 1.075I und 1.100I gesprochen.

alleinerziehende Migrantinnen, wie die Gruppe der Migrantinnen insgesamt, im Schnitt über ein geringeres Bildungsniveau und damit verbunden über schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt verfügen. Ihre Erwerbstätigenquote¹⁶ liegt mit 63 Prozent deutlich unter jener von Alleinerzieherinnen ohne Migrationshintergrund (80 Prozent). Das Risiko einer Arbeitslosigkeit ist bei Migrantinnen deutlich erhöht: Ihre Arbeitslosenquote ist mit 18 Prozent rund zweieinhalb mal so hoch wie jene der Alleinerzieherinnen ohne Migrationshintergrund (sieben Prozent).

In welchem Ausmaß Alleinerzieherinnen erwerbstätig sind bzw. sein können, hängt neben dem Migrationshintergrund wesentlich vom Bildungsabschluss sowie von Anzahl und Alter der Kinder ab, wie logistische Regressionsanalysen¹⁷ auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009 zeigen. So liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine 30- bis 34-jährige Alleinerzieherin mit mindestens einem Kind im Alter von fünf Jahren erwerbstätig ist, bei 80 Prozent und sinkt bei alleinerziehenden Migrantinnen auf 67 Prozent bzw. auf 59 Prozent bei Alleinerzieherinnen, die keinen oder maximal einen Pflichtschulabschluss haben. Die Wahrscheinlichkeit einer Vollzeitbeschäftigung liegt für eine Alleinerzieherin mit einem dreijährigen Kind bei 30 Prozent, mit einem fünfjährigen bei 33 Prozent und mit einem siebenjährigen Kind bei 37 Prozent.

Zeitdruck und Improvisationsnotwendigkeiten, die Eltern auch in anderen Familienformen erleben, werden in Ein-Eltern-Familien massiv verstärkt durch die alleinige Verantwortung. Besonders gefordert sind Alleinerzieherinnen mit Kleinkindern. Fragen von Alltagsorganisation, Kinderbetreuung und Vereinbarkeit stellen sich für sie mit ganz besonderer Dringlichkeit, wie die nachfolgenden Interviewausschnitte illustrieren:

*»Es gibt immer wieder Situationen, wo ich mir denke: Puuh, irgendwie muss es weitergehen! Ja, arbeiten, das muss ich immer, alleine ihn in der Früh hinbringen, das Aufstehen, alles, Essen machen, es ist wirklich, jedes kleine Detail hängt an mir, alles! Dann, wenn ich in der Arbeit bin, ich komme nur sehr wenig in Ruhephasen. Ich habe sehr wenig das Gefühl, dass ich wirklich nur Zeit für mich habe, sondern dass ich wirklich das Gefühl habe, ich kann mich nicht fünf Minuten am Tag hinsetzen. Kaum aus dem Kindergarten, gehe ich in die Arbeit. Von der Arbeit in den Kindergarten, vom Kindergarten hierher (in die Wohnung, Anm.), dann geht es weiter natürlich. Abendessen, Kind zu Bett legen, und dann schlafe ich immer ein, also im Moment, ja bin ich müde. Ganz ehrlich müde«
(Frau Jung, 9/ Z32ff., 5-jähriger Sohn).*

16 Die Erwerbstätigenquote ist der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Privathaushalten, ohne Präsenz- und Zivildienr.

17 Als zentrale erklärende Variable wurden dabei der Bildungsabschluss (Pflichtschule oder kein Abschluss vs. mindestens Lehrabschluss), die Anzahl der Kinder und das Alter des jüngsten Kindes verwendet. Weiters wurden das Alter der Mütter und ein etwaiger Migrationshintergrund berücksichtigt, und es wurde untersucht, ob es in Abhängigkeit des Urbanisierungsgrades (= Bevölkerungsdichte der Region) Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung gibt. Um die Ergebnisse besser einordnen zu können, d. h. um beschreiben zu können, ob die vorgefundenen Einflussfaktoren generell die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren bestimmen oder den Einflussfaktoren bei Alleinerzieherinnen eine andere Bedeutung zukommt, wurden sämtliche Interaktionen zwischen dem Merkmal »alleinerziehend« und den anderen unabhängigen Variablen in das Modell aufgenommen.

»Also so ganz allgemein gesprochen, müsste einfach viel Druck immer rausgenommen werden von irgendeiner Seite. (...) Der Druck ist immer da, dieses ›Ich muss es allein schaffen‹ und ›Ich muss funktionieren‹. Und wenn ich mal nicht funktioniere?« (Frau Springer, 1/ Z575ff., 4-jährige Tochter).

Besonders schwierig abzudecken sind atypische Arbeitszeiten (z. B. Nacht- oder Schichtdienste), welche oftmals komplexe Betreuungsarrangements erfordern. Für Krisensituationen wie Krankheiten oder überraschende berufliche Verpflichtungen müssen Notfallpläne erarbeitet werden. Erschwerend wirken rechtliche Benachteiligungen von Alleinerziehenden: So kann beispielsweise eine Pflegefreistellung nur von jenem Elternteil in Anspruch genommen werden, in dessen Haushalt das Kind hauptsächlich lebt. Für den nicht-residenziellen Elternteil, d. h. jenen Elternteil, in dessen Haushalt sich das Kind nicht hauptsächlich aufhält, ist dies nicht möglich (vgl. § 16 UrlaubsG).¹⁸

Die vorliegenden Interviews mit Alleinerzieherinnen zeigen, dass die Gestaltung des Familienalltags geprägt ist vom permanenten Balancieren zwischen persönlichen Ansprüchen und den tatsächlichen Möglichkeiten, diese Vorstellungen und Überzeugungen im Lebensalltag umzusetzen. Zu einer spezifischen Herausforderung wird dabei, dass trotz aller Balanceakte zur Organisation des beruflichen Alltags das erzielte Einkommen oft vielfältige Einschränkungen notwendig macht.

4.3 Erhöhte Armutsgefährdung trotz Erwerb

Die befragten Alleinerzieherinnen berichten von Einschränkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen (z. B. Konsumgüter, Lebensmittel, Bildung, Gesundheit, Wohnen). Nicht nur der zeitliche Druck, sondern auch die finanziell oft schwierige Situation wird als fordernd erlebt und kann Angst erzeugen:

»Es ist mir eigentlich selten zum Jammern oder zum Verzweifeln, aber natürlich gibt's genug Zeiten, wo ich mir denk, wenn die Rechnungen hereinflattern, da krieg ich einfach die Panik« (Frau Huber, 4/Z 664ff.).

Die Einkommenssituation wird nicht nur subjektiv vielfach als prekär erlebt, sondern zeigt sich auch in Form eines deutlich erhöhten Armutsgefährdungsrisikos. Insgesamt haben alleinerziehende Mütter mit 29 Prozent ein mehr als doppelt so hohes Armutsrisiko¹⁹ wie der Durchschnitt der Bevölkerung mit zwölf Prozent, während jenes alleinerziehender Väter dem Durchschnittswert entspricht (EU-SILC 2008). Nur bei einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit gleicht das Armutsrisiko von Alleinerzieherinnen dem Durchschnitt der Bevölkerung, wie die Ergebnisse logistischer Regressionsanalysen auf Basis von EU-SILC 2008 zeigen: Das Risiko, dass eine 31-jährige alleinerziehende Mutter, die ein 5-jähriges Kind hat und über einen Lehrabschluss verfügt, unter die Armutsgrenze fällt, liegt bei 47 Prozent, wenn sie nicht erwerbstätig ist, bei 32 Prozent,

18 Bundesgesetzblatt Nr. 390/1976 betreffend die Vereinheitlichung des Urlaubsrechtes und die Einführung einer Pflegefreistellung.

19 Gemäß der EU-SILC-Vorgaben wird als Armutsgefährdungsgrenze 60 Prozent des Medians des Haushaltsäquivalenzeinkommens aller Haushalte verwendet.

wenn sie Teilzeit beschäftigt ist, und bei elf Prozent, wenn sie Vollzeit erwerbstätig ist. Die im Rahmen der Studie befragten Alleinerzieherinnen sind sich der Notwendigkeit Existenz sichernder Arbeit bewusst und wünschen sich zur Verbesserung ihrer Situation vielfach eine fixe, unbefristete Anstellung, die sich durch drei Charakteristika auszeichnen sollte: eine adäquate Bezahlung, die Möglichkeit der Vereinbarung mit Kinderbetreuungszeiten sowie die Sicherheit und Regelmäßigkeit des Einkommens.

Staatliche Transfers wie Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld u. a. m. federn das Armutsrisiko zwar deutlich ab (Agwi u. a. 2010, Felderer u. a. 2010, Guger 2010), können aber ein fehlendes Erwerbseinkommen nicht ausgleichen, wie die Berechnungen anhand von EU-SILC zeigen. Ohne staatliche Familienleistungen bzw. Kinderbetreuungsgeld hätten 79 Prozent anstelle von derzeit 49 Prozent der nicht-erwerbstätigen und 36 Prozent im Vergleich zu derzeit 19 Prozent der erwerbstätigen Alleinerzieherinnen ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle.

Trotz dieser armutsreduzierenden Maßnahmen ist monetäre (Einkommens-) Armut für viele Alleinerziehende im Alltag in einer Benachteiligung in vielen Bereichen spürbar.²⁰ Bei einer Querschnittbetrachtung zeigt sich im Vergleich zu Zwei-Eltern-Haushalten durchgängig eine Schlechterstellung der Alleinerzieherinnen-Haushalte, wie in folgender Tabelle ersichtlich ist.

Tabelle 2: Indikatoren – primäre Benachteiligung in der Lebensführung (ja, in Prozent)

Deprivationsdimension	Alleinerzieherinnen-Haushalte	Zwei-Eltern-Haushalte
Können sich nicht leisten ...		
das Haus/die Wohnung ausreichend zu heizen	9	4
eine Woche Urlaub pro Jahr zu machen	49	27
bei Bedarf neue Kleidung zu kaufen	23	9
jeden zweiten Tag ein Hauptgericht zu haben	26	10
mindestens einmal im Monat Freunde oder Familie zu sich zum Essen einzuladen	30	10
900 € Ausgabe aus eigenen Mitteln zu finanzieren	59	31
Sind mit		
Zahlungen im Rückstand	16	7
	(n=115.100)	(n=694.500)

Quelle: EU-SILC 2008, Durchführung der Berechnungen Heinz Leitgöb

Die Ergebnisse der Analyse latenter Klassen (LCA), die auf Basis empirischer Daten eine Deprivationstypologie ableitet, weisen auf vier unterschiedliche Deprivationstypen hin: Neben einer Gruppe mit niedrigem Deprivationsrisiko und einer Gruppe mit hohem Deprivationsniveau, die durchwegs Probleme hat, sich grundlegende Dinge des

20 Fux (2011) zeigt auf der Grundlage des Generations and Gender Surveys für Deutschland, dass Alleinerziehende vor allem in der Frühphase der Ein-Elternschaft multiplen Risiken ausgesetzt sind. Nach vier bis fünf Jahren hat sich hingegen die wirtschaftliche Situation vielfach konsolidiert, sei es durch eine erneute Partnerschaft und/ oder eine sukzessive Erwerbsintegration.

Alltags zu leisten, lassen sich zwei Gruppen von teilweise Deprivierten unterscheiden: Die erste Gruppe muss sich vor allem bei den Konsumausgaben wie Urlaub bzw. größeren Anschaffungen einschränken; die zweite bei Ausgaben für regelmäßige Mahlzeiten bzw. der Bewirtung von Freund/innen. Im Vergleich zu Zwei-Eltern-Haushalten wird das höhere Deprivationsrisiko von Alleinerzieherinnen sehr deutlich. Während von den Zwei-Eltern-Haushalten etwa sieben Prozent zur Gruppe der stark Deprivierten zu zählen sind, gilt dies für nahezu ein Viertel (23 Prozent) der Alleinerzieherinnen. Umgekehrt können 42 Prozent der Alleinerzieherinnen-Haushalte, aber 73 Prozent der Zwei-Eltern-Haushalte als nicht depriviert bezeichnet werden (siehe Tab. 3).

Tabelle 3: Gruppen der primären Benachteiligung in der Lebensführung in Abhängigkeit des Familientyps (Spaltenprozente)

	Alleinerzieherinnen-Haushalte	Zwei-Eltern-Haushalte
Nicht depriviert	42	73
Teilweise depriviert Typ I (Verzicht auf Urlaub, 900 € nicht leistbar)	25	14
Teilweise depriviert Typ II (Verzicht auf Mahlzeiten und Bewirtung von Freund/innen)	11	6
Stark depriviert	23	7
Gesamt	100,0 (n = 115.100)	100,0 (n = 694.500)

Anmerkung: Rundungsbedingt ergibt sich eine Spaltensumme ungleich 100 Prozent.
Durchführung der Berechnungen Christoph Weber und Heinz Leitgöb.

Quelle: EU-SILC 2008, Cramer-V =, 243²¹

Auffallend ist weiters eine erhöhte Überschuldung von Alleinerzieherinnen: Zwölf Prozent der erwerbstätigen und 23 Prozent der nicht-erwerbstätigen Alleinerzieherinnen im Vergleich zu neun Prozent der österreichischen Bevölkerung insgesamt sind überschuldet, wie die Auswertungen von EU-SILC 2008 zeigen. Die qualitativen Daten weisen darauf hin, dass es sich hier um die Folgen von Kreditmithaftungen beim Ex-Partner, Zahlungsrückstände und Überschuldung aufgrund von anderweitig nicht zu deckenden Lebenshaltungskosten handelt:

»Ich hab natürlich auch immer mein Konto jedes Monat irgendwie circa 200 Euro herum überzogen. Das läppert sich natürlich zusammen und hab jetzt einen Kredit aufgenommen, damit ich eben die Schulden zurückzahlen kann« (Frau Grüner, 5/ Z9off.).

»Ich leb eigentlich immer so ein Stück über meine Verhältnisse, damit ich mir ein Minimum einfach leisten kann. (...) Es geht sich in jedem Monat knapp nicht aus, und das summiert sich dann im Laufe der Monate« (Frau Kramer, 3/ Z10f. und Z227).

21 Dies verweist auf einen deutlich ausgeprägten Unterschied.

In der qualitativen Erhebung wurden die Befragten gebeten, ihre eigene Situation auf einer vorgelegten Skala von 1 »gar nicht armutsgefährdet« bis 10 »sehr armutsgefährdet« einzuschätzen und ihre Einschätzung zu kommentieren. Der überwiegende Teil der befragten Frauen ordnete sich im mittleren Bereich zwischen fünf und sechs ein. Es zeigen sich also beträchtliche Diskrepanzen dahingehend, dass die befragten Alleinerzieherinnen zwar mehrheitlich unter der Armutsgefährdungsschwelle leben,²² dies aber in ihrem subjektiven Armutsgefühl nicht zum Ausdruck kommt. Die Befragten argumentieren dies mit ihren Kompetenzen, auch mit wenig Geld auskommen zu können, mit der vorhandenen Erwerbsbeteiligung und dem Erhalt finanzieller Transferleistungen. Betont wird allerdings die Instabilität der Situation sowie die Tatsache, dass einzelne Veränderungen der Rahmenbedingungen die subjektive Einschätzung der Armutsgefährdung abrupt ändern könnten (z. B. Nachzahlung der Strom- und Gasrechnung, Mieterhöhung, Wegfall von Transferleistungen).

5. Strategien und Umgangsweisen im Alltag

Die Vielzahl an Herausforderungen und Belastungsfaktoren, mit denen Alleinerziehende konfrontiert sind, erfordert die Entwicklung adäquater Umgangsstrategien im Alltag. Diese lassen sich für die befragten Alleinerzieherinnen in vier zentrale Strategien bündeln: Entwicklung spezifischer Kompetenzen, restriktiver Umgang mit finanziellen Ressourcen, Abstriche bei persönlichen Ansprüchen sowie Rückgriff auf soziale Ressourcen. Diese sind nicht im Sinne einer Typisierung zu verstehen, sondern als Strategien, die zumeist kombiniert werden.

5.1 Entwicklung spezifischer Kompetenzen

Für eine Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen erscheint die Entwicklung spezifischer Kompetenzen besonders in zwei Bereichen zentral:

(1) Zunächst erfordert die Organisation des Alltagslebens in Ein-Eltern-Familien die Entwicklung bzw. Anwendung von Koordinations- und Managementkompetenzen. Diese sind notwendig in der Organisation der Kinderbetreuung im Alltag sowie unter schwierigen Bedingungen wie unvorhergesehenen Terminen, Krankheit oder in den Schließzeiten der Betreuungseinrichtungen. Die Organisationsfähigkeiten der Befragten werden zusätzlich dadurch beansprucht, dass vielfach aufgrund des finanziellen Drucks unterschiedliche berufliche Tätigkeiten – und damit auch unterschiedliche Zeitlogiken – kombiniert werden müssen. Weiters erfordert die Kombination unterschiedlicher Einkommensquellen eine detaillierte Übersicht über die Fälligkeit von Zahlungseingängen und -verpflichtungen. Die nötigen Organisations-, Koordinations- und Managementkompetenzen zur Bewältigung dieser Herausforderungen werden vielfach erst während des Alleinerziehens erworben: »*Managerin werden hab ich einfach lernen müssen, weil ohne dem geht's nicht*« (Frau Grüner, 5/ Z19). Dennoch inter-

22 Dies wird in der detaillierten Erhebung der Einkommens- und Ausgabensituation der Befragten deutlich.

pretieren die Befragten dies weitgehend nicht als eigene Leistung und Ergebnis ihrer Bemühungen, sondern verweisen auf »Glück« oder eine »privilegierte« Situation, wie beispielsweise Frau Huber, die aufgrund der Unterstützungsleistungen, die sie aus Freundeskreis und Familie erhält, meint:

»Es kommt sehr viel Unterstützung, insofern fühl ich mich privilegiert« (4/Z692).

(2) Eine zweite Strategie ist die Ausbildung emotional-psychischer Kompetenzen. Häufig genannt wird die Entwicklung emotionaler Stärke, welche für einen adäquaten Umgang mit den Herausforderungen notwendig sei bzw. auch durch die Situation des Alleinerziehens gefördert werde. Die Befragten weisen darauf hin, dass sie den Umgang mit Unsicherheiten und »Schwebesituationen« (Frau Zeiler) ebenso lernen mussten wie die Fähigkeit, ungünstige Situationen in Kauf zu nehmen und – wenn andere Strategien keine Verbesserung bringen – zuversichtlich zu bleiben:

»Dann muss man sagen, man muss Hoffnung haben. Ich darf nicht aufgeben, ich bin alleine mit meinen Kindern. Ich darf nicht sagen, nein, das geht nicht weiter, und, nein! Ich schaue immer nach vorne, und ich sage, alleine zu mir sage ich: ich schaffe das, ja!« (Frau Babic, 6/Z685ff.).

5.2 Restriktiver und kreativer Umgang mit finanziellen Ressourcen

Mit den geringen finanziellen Ressourcen umzugehen, ist für die befragten Alleinerzieherinnen eine tägliche Herausforderung. Eine zentrale Strategie ist der ausgesprochen restriktive und mitunter sehr kreative Umgang mit finanziellen Mitteln. Um die Alltagskosten zu decken, ist es notwendig, Ausgaben in unterschiedlichen Bereichen zu minimieren. Gespart wird an Gütern des täglichen Bedarfs, z. B. bei Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung, Heizkosten oder Kinderbetreuung. Das Konsumverhalten wird als sehr stark durch Abwägen und Vergleichen von Angeboten bestimmt beschrieben und ist vom Einsatz beträchtlicher zeitlicher Ressourcen geprägt (z. B. Schnäppchensuche auf Flohmärkten, um Kinderkleidung zu kaufen). Häufig wird bei den Ausgaben für Lebensmittel gespart, und der oftmals artikuliert Wunsch nach gesunder und qualitativ hochwertiger Ernährung kann vielfach nicht umgesetzt werden:

»Also, ich würd nur Bio kaufen, wenn ich mir's leisten könnt. Aus Überzeugung. Ich kann's mir nicht leisten, ich geh zum Hofer und zum Zielpunkt, was mir eigentlich im Herz weh tut, dass ich diese Diskonter unterstütz. Aber es geht nicht anders, ich will wieder zum Bauern raus fahren und direkt dort was kaufen oder zum DM gehen oder zu einem anderen Bioladen. Aber das, also da handle ich eigentlich ständig gegen meine Einstellung. (...) Es ist kein Abwägen, ich kann mir's einfach nicht leisten« (Frau Kramer, 3/Z186ff.).

Weiters werden Abstriche bei größeren Anschaffungen bzw. Ausgaben wie Auto, Computer oder Urlaub gemacht. So legt Frau Spiel monatlich einen Teil der Kinderbeihilfe weg, um sich alle zwei Jahre eine Woche Urlaub mit ihrem Sohn leisten zu können;

andere Befragte beschränken sich im Urlaub auf Tagesausflüge von ihrem Wohnort aus, um Transport- und Aufenthaltskosten zu minimieren. In der Freizeitgestaltung werden Gratisangebote genutzt (etwa Museumsbesuche), als kostspielig eingestufte Unternehmungen wie Kinobesuche sind ebenso wie die Ausübung kostenintensiver Sportarten (z. B. Schifahren) nur selten bzw. gar nicht möglich.

Zusätzlich zu Einschränkungen im Ausgabenbereich sind Strategien zur Erhöhung des Einkommens notwendig. So schildert Frau Zeiler, dass der Schulanfang eine besonders kostenintensive Zeit sei und sie davor dringend »*Geld herbeischaffen*« müsse. Die Bemühungen um zusätzliche Einkommensquellen sind vielfältig und durchaus kreativ. Neben der Annahme freiberuflicher Tätigkeiten werden beispielsweise nicht benötigte Dinge weiterverkauft oder via Internet versteigert, Waren aus Konkursmassen gekauft oder entgeltliche Hilfeleistungen (wie Bügel- oder Putzdienste) im Freundes- und Bekanntenkreis angeboten, um sich ein »*Taschengeld*« (Frau Huber) zu erarbeiten. Für das Lukrieren solcher Nebenjobs sind wiederum funktionierende soziale Netzwerke wesentlich.

5.3 Abstriche bei persönlichen Ansprüchen

Die befragten Alleinerzieherinnen dehnen oftmals ihre Arbeitszeiten aus, leisten Überstunden oder stellen ihre eigenen Bedürfnisse zurück, um das Alltagsleben finanzierbar zu machen. Im Zentrum der von den Befragten diesbezüglich verwendeten Strategien steht das Anliegen, ihren Kindern trotz geringer finanzieller Mittel »*etwas zu bieten*« und sie die vorhandene Mangelsituation nicht spüren zu lassen:

»Natürlich, leisten tu ich mir persönlich nichts. Also ich muss jedes Monat zurückstecken. Für mich ist wichtig, dass er (der Sohn) Gewand hat; jetzt kommt wieder der Sommer, er braucht regelmäßig Gewand, Gewand! Also für mich selten« (Frau Jung, 9/ Z76).

»Da verzichte ich, sag ich, lieber auf Sachen, bevor bei manchen Sachen er (der Sohn) nachher verzichten müsste« (Frau Berg, 10/ Z867ff.).

Abstriche bei persönlichen Ansprüchen inkludieren nicht nur materiellen Verzicht, sondern auch den Verzicht auf individuelle Zeitressourcen für Regeneration, so zum Beispiel die Reduktion des eigenen Schlafpensums, um den Alltag bewältigen zu können. Eine solche mangelnde Berücksichtigung eigener Bedürfnisse kann zu physischen und psychischen Beschwerden führen, und die Befragten berichten dementsprechend von einer breiten Palette an Erkrankungen (u. a. Depression, Burn-out, Atem- und Herzbeschwerden, Kopfschmerzen) und von Erschöpfungszuständen:

»Manchmal weiß ich nicht, was soll ich machen, wie soll ich weiter, und ich kämpfe, kämpfe, kämpfe, ich muss das schaffen, und ja, manchmal bin ich kaputt!« (Frau Kowalski, 7/ Z1224).

Auch im Bereich der Gesundheitsausgaben werden die Bedürfnisse der Kinder prioritär behandelt: Um ihnen gesundheitsfördernde Maßnahmen zukommen lassen zu können (z. B. kostenpflichtige Impfungen, welche von der Kinderbetreuungseinrichtung verlangt, aber von der Krankenkasse nicht finanziert werden), wird zum Teil auf eigene

Behandlungen (wie etwa Zahnsanierung) verzichtet. Sonderausgaben wie zahnmedizinische Behandlungen, alternativmedizinische Medikamente oder Therapien sind für die befragten Alleinerzieherinnen oftmals nicht leistbar. Ähnliches gilt für die Förderung von kreativen, musischen, motorischen, sprachlichen oder kognitiven Fähigkeiten des Kindes.

5.4 Rückgriff auf soziale Ressourcen

Ein tragfähiges und diversifiziertes soziales Netz ist eine wesentliche Komponente in der Alltagsbewältigung Alleinerziehender und kann alltagspraktische Unterstützung ermöglichen. Soziale Netzwerke erweisen sich als ganz besonders relevant für die Organisation der Kinderbetreuung. Vor allem während Zeiten, die institutionelle Betreuungseinrichtungen nicht abdecken, in unvorhergesehenen Situationen sowie bei atypischen Arbeitszeiten wird auf die Unterstützung des sozialen Netzwerks zurückgegriffen. Weiters werden regelmäßige Abholdienste nach der Schule oder Übernachtungsmöglichkeiten für die Kinder organisiert. Zum Teil können diese Unterstützungsleistungen auch für die persönliche Regeneration verwendet werden:

»Man braucht einfach auch gute Freunde, das ist einmal das Allerwichtigste, ja, wenn man jemanden hat, der sagt, komm, ich nehm einmal dein Kind. Ja, schlaf dich einmal aus, und wenn's nur darum geht, dass man einmal ausschläft« (Frau Grüner, 5/ Z410ff.).

Auch materielle Unterstützung wird geboten, so werden beispielsweise gebrauchte (Kinder-) Kleidung oder Sportausrüstung (Wanderschuhe, Fahrrad, Skateboard) über soziale Kontakte organisiert. Einige der Befragten können ihre sozialen Netzwerke auch für finanzielle Unterstützungsleistungen nutzen, und zwar sowohl kontinuierlich (z. B. Nachhilfeunterricht, laufende Therapiekosten für Kind/er) als auch in Notfällen für größere Ausgaben (etwa Mietrückstand, Wohnungsanzahlung, Urlaubszuschuss, schulische Ausgaben, Nachhilfe oder medizinischer Bedarf für Kinder). Dadurch können Krisensituationen abgemildert oder verhindert werden.

Die Möglichkeit, auf soziale Netzwerke zurückgreifen zu können, wird von den befragten Frauen zumeist als »Glücksfall« und »Privileg« betrachtet und nicht mit eigenen Stärken in der Etablierung und Pflege sozialer Kontakte in Zusammenhang gebracht. Gut die Hälfte der Befragten hat nicht die Möglichkeit, private finanzielle Unterstützungsleistungen in Anspruch zu nehmen, weil dem sozialen Netz die Möglichkeiten dafür fehlen. Besonders problematisch ist die Situation jener Befragten, die auch auf keine alltagspraktische Unterstützung zurückgreifen können, da die Familie im Ausland lebt, durch die Trennung ein Verlust des Familienverbands entstanden ist, oder die Pflege sozialer Kontakte durch die alltäglichen Belastungen als Überforderung erlebt wird. Über ein sehr eingeschränktes soziales Netz verfügen zu können, bedeutet für die befragten Frauen nicht nur, mit Einsamkeit und sozialer Isolation umgehen zu müssen. Die Interviews zeigen auch, dass diese Frauen sich stärker armutsgefährdet fühlen als jene, die eine unterstützende Familie, Freund/innen, Nachbar/innen und Bekannte im Hintergrund haben. Die Bedeutung eines tragfähigen sozialen Netzes, um erwerbstätige Alleinerzieherinnen zu entlasten, wird klar ersichtlich. Fehlende soziale Unterstützung

verstärkt bei den befragten Frauen Zeitarmut und Zeitstress, führt zu sozialer Isolation, einem erhöhten Druck sowie einer Verstärkung des subjektiven Armutsgefühls.

6. Zusammenfassung und sozialpolitischer Handlungsbedarf

14 Prozent aller österreichischen Familien mit Kindern im Vorschul- bzw. Pflichtschulalter sind Ein-Eltern-Familien, der überwiegende Teil (92 Prozent) sind alleinerziehende Mütter. Insgesamt leben 106.000 alleinerziehende Mütter mit Kindern unter 15 Jahren in einer Ein-Eltern-Familie. Auf Basis eines Mehrmethoden-Ansatzes, der quantitative und qualitative Forschungszugänge inkludiert, wurde gezeigt, dass Alleinerzieherinnen im Vergleich zu Müttern aus Zwei-Eltern-Familien häufiger und in einem höheren Stundenausmaß erwerbstätig sind, wobei das Erwerbsausmaß neben dem Migrationshintergrund vom Bildungsabschluss sowie von Anzahl und Alter der Kinder abhängt. Trotz hoher Erwerbsbeteiligung weisen alleinerziehende Mütter eine erhöhte Überschuldung und eine starke Abhängigkeit von staatlichen Transferzahlungen auf. Das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter in Österreich ist mit 29 Prozent mehr als doppelt so hoch wie jenes des Bevölkerungsdurchschnitts und ihre Lebenssituation ist deutlich häufiger von Deprivationserfahrungen geprägt: Fast ein Viertel der Ein-Eltern-Haushalte im Vergleich zu sieben Prozent der Zwei-Eltern-Haushalte gehört zur Gruppe der stark Deprivierten. Lediglich bei einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit gleicht sich das Armutsgefährdungsrisiko jenem der Gesamtbevölkerung an.

Zwar kann nicht generell von Benachteiligungen ausgegangen werden, doch der Alltag von Alleinerzieherinnen ist häufig von einer Vielzahl von Herausforderungen gekennzeichnet. Neben Vereinbarkeitsproblemen und Zeitdruck sind es knappe finanzielle Ressourcen sowie der eigene Anspruch, das Kind bzw. die Kinder vor Armuts- und Deprivationserfahrungen im Alltag zu schützen, welche Alleinerzieherinnen größte Anstrengungen abverlangen und sie zum Teil an ihre Belastungsgrenzen bringen. Im Umgang mit diesen Herausforderungen entwickeln Alleinerzieherinnen spezifische Bewältigungsstrategien, wie die Ausbildung spezifischer Kompetenzen, einen restriktiven Umgang mit finanziellen Ressourcen, Abstriche bei persönlichen Ansprüchen sowie Rückgriff auf soziale Ressourcen. Dennoch betonen die befragten Alleinerzieherinnen nicht ihre eigenen Leistungen bzw. die gesellschaftliche Verantwortung, entsprechende Rahmenbedingungen bereitzustellen, sondern verweisen überwiegend auf »Glück« und eine »privilegierte« Situation, wenn sie es schaffen, ihren Alltag befriedigend zu gestalten.

Die vorgestellten Ergebnisse legen sozialpolitischen Handlungsbedarf in unterschiedlichen Bereichen nahe. Auch wenn Anforderungen zum Teil individuell gelöst werden müssen, sind gleichzeitig strukturelle Maßnahmen notwendig, um das Spannungsfeld von Beruf und Kinderbetreuung zu entlasten, die ökonomischen Lebensgrundlagen von Ein-Eltern-Familien zu sichern sowie das überdurchschnittliche Armutsrisiko von Alleinerzieherinnen zu reduzieren.

Um das erhöhte Armutsrisiko von Alleinerzieherinnen, die nicht bzw. nicht im ausreichenden Ausmaß erwerbstätig sein können, zu reduzieren, und um den Zeit-

druck abzufedern, bedarf es – so die übereinstimmenden Ergebnisse international vergleichender Studien (Skevik 2006, OECD 2008, OECD 2011) – einer Kombination von sozial- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die eine Erwerbsintegration von Müttern in einem hohen Beschäftigungsausmaß ermöglichen, und subsidiären Initiativen zur Abfederung bestehender Risiken (Felderer u. a. 2010). In jenen Fällen, in denen die adäquate Mindestsicherung über Lohneinkommen nicht bzw. nicht vollständig möglich ist, werden alternative Formen der Grundsicherung benötigt. Bei alleinerziehenden Migrantinnen resultiert die unterdurchschnittliche Einkommenssicherheit zum einen aus dem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko und zum anderen daraus, dass – selbst bei einer vollzeitnahen Erwerbstätigkeit – das erzielte Erwerbseinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle liegt. Die Erleichterung der Anerkennung von in Drittstaaten erworbenen Bildungsabschlüssen sowie gezielte Qualifizierungsmaßnahmen für Migrantinnen können dazu beitragen, bestehende Risiken zu reduzieren. Unabhängig davon sind die Restriktionen des Fremdenrechts für Alleinerzieherinnen oftmals besonders nachteilig. Zu nennen ist beispielsweise die Koppelung des Aufenthaltstitels an den Ehepartner, das Erlöschen der Aufenthaltsgenehmigung mit der Scheidung (was den Betroffenen vielfach nicht bewusst ist) sowie die kurze Antragsfrist für einen eigenständigen Aufenthaltstitel.

Ob und in welchem Ausmaß Alleinerzieherinnen erwerbstätig sein können, hängt wesentlich mit ihren Betreuungspflichten zusammen. Daher sind Maßnahmen zentral, welche die Erwerbseinbindung durch ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung unterstützen und so zu einer erhöhten Einkommenssicherheit und einer Reduktion des Zeitdrucks beitragen. Ein weiterer Ausbau von leistbaren, qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungseinrichtungen, eine Ausdehnung der Öffnungszeiten in allen österreichischen Regionen sowie der Ausbau ganztägiger Schulformen geht in diese Richtung und kann auch dazu beitragen, den Zeitdruck, welchem Alleinerzieherinnen mit betreuungspflichtigen Kindern ganz besonders ausgesetzt sind, abzumildern. Weitere notwendige Maßnahmen betreffen die Bereitstellung bzw. Ermöglichung von Kinderbetreuung im Krankheitsfall, etwa durch Erweiterung der Anspruchsberechtigten zur Pflege kranker Kinder.

Auch bedarf es weitergehender Anstrengungen in der Bildungspolitik, um durch einen flächendeckenden Ausbau von ganztägigen Schulformen (alleinerziehenden) Eltern eine vollzeitnahe Erwerbstätigkeit zu erleichtern und sie zeitlich zu entlasten, indem schulisches Lernen und Hausaufgabenbetreuung primär in den Schulen stattfindet. Zugleich führt diese Anpassung schulischer Strukturen an die geänderten Familienverhältnisse zu mehr Chancengleichheit für Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern sowie für Kinder mit Migrationshintergrund (Kast 2006, Weiss 2006, Kremzar/Lachmayr 2008, Beham u. a. 2010) und kann mittel- und langfristige Benachteiligungen durchbrechen. Keinen oder einen geringen Schul- und Qualifikationsabschluss zu haben, ist eng verbunden mit einem hohen Armutsrisiko von Alleinerzieherinnen.

Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation von Alleinerziehenden können nicht losgelöst von gesamtgesellschaftlichen Maßnahmenpaketen zur Unterstützung von Familien gesehen werden. Sie sind nicht unabhängig von gesellschaftlichen Zielen

wie Geschlechtergerechtigkeit, Antidiskriminierung, Möglichkeiten der Vereinbarung von Beruf und Familie oder Zugang zu Bildung. Familien- und Sozialpolitik für alleinerziehende Eltern muss daher stets von einem soliden Maßnahmenpaket für alle Eltern getragen sein und darf nicht auf Einzelmaßnahmen fokussieren (Europäische Kommission 2007).

Abschließend sei angemerkt, dass viele relevante Fragestellungen auf Basis des vorliegenden Datenmaterials nicht beantwortet werden können und nach wie vor erhebliche Forschungslücken bestehen. So werden Primärerhebungen benötigt, um eine umfassende Darstellung der Lebenssituation und der Bedürfnisse Alleinerziehender leisten zu können. Beispielsweise ist auf Basis der aktuellen Datenlage eine Differenzierung nach unterschiedlichen Formen bzw. Entstehungszusammenhängen von Ein-Eltern-Familien nicht möglich. Ebenso fehlen Forschungsarbeiten, welche spezifische Aspekte beleuchten, wie etwa die kindliche Wahrnehmung von Ein-Eltern-Familien, die Situation alleinerziehender Migrantinnen oder die Auswirkungen unterschiedlicher Obsorgeregelungen.

Literatur

- Agwi, Martina u. a. (2010) *Familienpolitische Leistungen und ihre ökonomische Bedeutung*. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.) 5. Österreichischer Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. I. Wien, 349–390.
- Amesberger, Helga u. a. (2001) *Alleinerzieherinnen in Wien*. Wien.
- Beham, Martina u. a. (2010) *Familie und Schule als Kooperationspartner*. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.) 5. Österreichischer Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. I. Wien, 571–614.
- Biblarz, Timothy J./Stacey, Judith (2010) *How Does the Gender of Parents Matter?* In: Journal of Marriage and Family, Nr. 1, 3–22.
- BMASK (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz) (2010) *Sozialbericht 2009–2010. Ressortaktivitäten und sozialpolitische Analysen*. Wien.
- Braches-Chyrek, Rita (2002) *Zur Lebenslage von Kindern in Ein-Eltern-Familien*. Opladen.
- Doherty, William J./Craft, Shonda M. (2011) *Single Mothers Raising Children with 'Male-Positive' Attitudes*. In: Family Process, Nr. 1, 63–76.
- Dufur, Mikaela J. et al. (2010) *Sex Differences in Parenting Behaviors in Single-Mother and Single-Father-Households*. In: Journal of Marriage and Family, Nr. 5, 1092–1106.
- Eigner, Peter u. a. (2008) (Hg.) *Als lediges Kind geboren. Autobiographische Erzählungen 1865–1945*. Wien.
- Europäische Kommission (2007) *Armut und soziale Ausgrenzung von alleinerziehenden Eltern*. Luxemburg.
- Fegert, Jörg M./Ziegenhain, Ute (2003) (HgInnen) *Hilfen für Alleinerziehende. Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland*. Weinheim.
- Felderer, Bernhard u. a. (2010) *Feeding-In und Feeding-Out in Österreich. Zusammenwirken der Lissabon-Strategie mit der offenen Methode der Koordinierung für Sozialschutz und soziale Eingliederung*. Wien.
- Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003) *Das qualitative Interview*. Wien.
- Fux, Beat (2011) *Sozioökonomische Situation und soziale Beziehungen von Alleinerziehenden*. Würzburg.
- Gehmacher, Ernst u. a. (2005) *Familie und Sozialkapital. Theoretische und empirische Befunde*. Wien.
- Gollwitzer, Mario (2008) *Latent Class Analysis*. In: Moosbrugger, Helfried/Kelava, Augustin (Hg.) Testtheorie und Fragebogenkonstruktion. Berlin, 279–306.
- Gonzalez, Libertad (2004) *Single Mothers and Work*. Discussion Paper Series IZA Bonn.

- Gonzalez, Libertad (2005) *The Determinants of the Prevalence of Single Mothers: A Cross-Country Analysis*. Discussion Paper Series IZA Bonn.
- Guger, Alois (2010) *Umverteilung durch den Staat wirkt*. In: WISO, Nr. 1, 43–58.
- Guger, Alois/Knittler, Käthe (2009) *Entwicklung und Verteilung der Einkommen*. In: Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hg.) Sozialbericht 2007–2008. Ressortaktivitäten und sozialpolitische Analysen. Wien, 260–273.
- Hagenaars, Jacques A./ McCutcheon, Allan L. (2009) (ed.) *Applied Latent Class Analysis*. Cambridge.
- Hammer, Veronika (2002) *Alleinerziehende im Gender-Diskurs. Unterschiede oder Gemeinsamkeiten bei Müttern und Vätern?* In: Zeitschrift für Familienforschung, Nr. 2, 194–207.
- Hammer, Veronika (2003) *Einelternfamilien mit besonderen Belastungen. Praxis- und Forschungserfahrungen*. In: Fegert, Jörg M./ Ziegenhain, Ute (HgInnen) *Hilfen für Alleinerziehende. Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland*. Weinheim, 47–58.
- Kaas, Leo/Manger, Christian (2010) *Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment*. Discussion Paper Series IZA Bonn.
- Kast, Fritz (2006) »Denn wer hat, dem wird (dazu) gegeben, und er wird im Überfluss leben ...« – Bildungsschicht- und regionsspezifische Besuchsquoten des Gymnasiums. In: Erziehung und Unterricht, Nr. 3–4, 236–263.
- Kremzar, Kurt/Lachmayr, Norbert (2008) *Bildungswahl auf Grund sozialer Herkunft: ein Zwischenfazit*. In: Erziehung und Unterricht, Nr. 7–8, 553–559.
- Krüger, Dorothea/Potts, Lydia (2005) *Alleinerziehende Migrantinnen in Deutschland – Armut als Konstante? Eine Exploration von Empirie, Statistik und Forschungsansätzen*. In: Ernst, Waltraud (HgIn) *Leben und Wirtschaften – Geschlechterkonstruktionen durch Arbeit*. Münster, 188–201.
- Leibovici-Mühlberger, Martina u. a. (2006) *Allein erziehende Väter in Österreich. Eine qualitative sozialwissenschaftliche Studie zur Konzeptionierung und Realisierung allein erziehender Vaterschaft*. Wien.
- Martin, Valerie/ Le Bourdais, Celine (2008) *Stepfamilies in Canada and Germany, a Comparison*. In: Bien, Walter/ Marbach, Jan H. (Hg.) *Familiale Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey*. Wiesbaden, 241–279.
- Meier-Gräwe, Uta/ Kahle, Irene (2009) *Balance zwischen Beruf und Familie. Zeitsituation von Alleinerziehenden*. In: Heitkötter, Martina u. a. (HgInnen) *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen/ Farmington Hills, 91–110.
- Nelson, Margret K. (2006) *Single Mothers »Do« Family*. In: *Journal of Marriage and Family*, Nr. 4, 781–795.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2008) *Growing Unequal? Income Distribution and Poverty in OECD Countries*. Paris.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2011) *Doing Better for Families*. Paris.
- ÖGPP (Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung) (2008) *Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht für Österreich*. Wien.
- Österreichische Plattform für Alleinerziehende (2003) *Unterhalt oder Unterhaltsvorschuss – (k)eine Existenzsicherung für alle Kinder?* Wien.
- Pilz, Barbara (2008) (HgIn) *Ledige Mütter erzählen. Von Liebe, Krieg, Armut und anderen Umständen*. Wien.
- Schmidt, Alexandra/ Lüttich, Astrid (2008) *Befragung Salzburger Alleinerziehender. Ergebnisse und Bericht*, verfügbar unter: http://isadoraduncan.es/files/File/bericht_befragung_alleinerziehender_2008.pdf, 23. 8. 2011.
- Schneider, Norbert u. a. (2001) *Alleinerziehen. Vielfalt und Dynamik einer Lebensform*. Weinheim/ München.
- Sharma, Deepali/Silbereisen, Rainer K. (2007) *Revisiting an Era in Germany from the Perspective of Adolescents in Mother-headed Single-parent Families*. In: *International Journal of Psychology*, Nr. 1, 46–58.
- Skevik, Anne (2006) *Working their Way out of Poverty? Lone Mothers in Policies and Labour Markets*. In: Bradshaw, Jonathan/ Hatland, Aksel (eds.) *Social Policy, Employment and Family Change in Comparative Perspective*. Cheltenham, 221–236.
- Statistik Austria (2010) *Endbericht Tabellenset Alleinerziehende*. Wien.
- Statistik Austria (2011) *Migration und Integration 2011*. Wien.

- Traub, Angelika (2005) *Neue Liebe in getrennten Haushalten. Zur Bedeutung von Living-Apart-Together-Partnerschaften für das Wohlbefinden und Stresserleben allein erziehender Mütter*. Berlin.
- Verwiebe, Roland (2010) *Wachsende Armut in Deutschland und die These der Auflösung der Mittelschicht. Eine Analyse der deutschen und migrantischen Bevölkerung mit dem Sozioökonomischen Panel*. In: Berger, Peter/ Burzan, Nicole (HgInnen) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*. Wiesbaden, 159–180.
- Verwiebe, Roland (2011) (Hg.) *Armut in Österreich: Bestandsaufnahme, Trends, Risikogruppen*. Wien.
- Verwiebe, Roland/ Fritsch, Nina-Sophie (2011) *Working Poor: Trotz Einkommen kein Auskommen. Trend- und Strukturanalysen für Österreich im europäischen Kontext*. In: SWS-Rundschau, Nr. 1, 5–23.
- Weiss, Hilde (2006) *Bildungswege der zweiten Generation in Österreich*. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hgin) *Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich*. Wien, 27–40.
- Wendt, Eva-Verena/ Walper, Sabine (2007) *Entwicklungsverläufe von Kindern in Ein-Eltern- und Stieffamilien*. In: Alt, Christian (Hg.) *Kinderleben – Start in die Grundschule*. Band 3: Ergebnisse aus der zweiten Welle. Wiesbaden, 211–242.
- Witzel, Andreas (2000) *Das problemzentrierte Interview*. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Nr. 1, Art. 22, verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>.
- Zartler, Ulrike u. a. (2011) *Alleinerziehende in Österreich. Lebensbedingungen und Armutsrisiken*. Wien.

Kontakt:

ulrike.zartler@univie.ac.at

martina.beham@jku.at